



Drei Blickwinkel auf Europa (von links): Rashid Novaire aus den Niederlanden, Tanya Malyarchuk aus der Ukraine, Atef Abu Saib aus Palästina.

Fotos: oh

Das Land der Vorstellungsfetzen

Junge Autoren diskutieren auf dem Festival „Young.euro.connect“ im Muffatwerk über Europa

Im Dorf Burgkirchen bei Braunau am Inn steht ein Gasthaus, das heißt „Mittelpunkt Europas“. Nicht der geografische Mittelpunkt ist gemeint, und schon gar nicht der Geburtsort Adolf Hitlers, der nur wenige Kilometer entfernt ist, sondern: Napoleon, in seiner Reputation weniger verfallig. Der Kriegsherr und Modernisierer hat hier Station gemacht. So ist das immer gewesen in Europa: ein Hin und Her der Heere, ein Gezerre um Grenzen, ein Vermischen der Völker. Während das Europa des Kalten Krieges wie ein Schrumpfkopf auf der Landkarte wirkte, dehnt es sich jetzt stetig aus. „Osterweiterung“ heißt das auf Politdeutsch. Doch Gefühle werden nicht von der Kompassnadel bestimmt: Das Bewusstsein der Jugend bis weit hinter den Ärmel ist längst um Europa erweitert. „Young.euro.connect“, ein literarisches Festival in Berlin (im Anhang des gleichnamigen Musikfestes), Leipzig und München mit Autoren aus sechs Ländern, macht das deutlich. Ihre Essays zum Thema „Freiheit“ erzählen mehr von Europa als alle Geschichtsbücher und politischen Sonntagsreden zusammen.

Michael Hvorecky, gefeierter slowakischer Jungautor und künstlerischer Leiter des Festivals, hat seine eigene Vision von Europa. In seinem Houellebecq'schen Science-Fiction-Roman heißen die Kinder Nike und Nokia, die Megahauptstadt schlicht „City“, und die Europäische Union besteht nur aus einem Land: der Türkei. Doch noch sieht die Realität anders aus. Und da gibt es vor allem eine große Unterscheidung: wer drin ist (in der EU) und wer draußen bleiben muss. Petra Hulova aus Prag bringt es auf den Punkt: „Die Freiheit der Europäer besteht nicht in der Möglichkeit, im Supermarkt unter 55 Sorten Erdbeerjoghurt auswählen zu dürfen, wie Intellektuelle in der Eurowelt sie gerne parodieren; sie beruht vor allem auf der Freiheit des Wortes und der Freizügigkeit des Reisens.“ Sie war in New York, in der Mongolei, in Sibirien und im Fernen Osten. Ihr Fazit lautet: „Die Freiheit ist ein zerbrechliches Gut. Wir müssen sie hegen und jeden Tag verteidigen.“ Wer hinter

dem Eisernen Vorhang aufgewachsen ist, hat für diese Zusammenhänge ein besonderes Bewusstsein. Dagegen spürt der Franzose Camille de Toledo, Sohn einer jüdisch-katholischen Familie, die Last der Erinnerung auf seinen Schultern. Krieg, Konzentrationslager, Schuld – das Trauma präge das Denken bis heute. Erzogen mit Angst seien sie, sagt er, einer Angst, die sich in der Furcht vor Einwanderern fortsetze. Warum verteidigt Europa nicht vielmehr seine ureigenen Werte der Aufklärung: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit?

Rashid Novaire, mit marokkanisch-surinamesisch-niederländischen Wurzeln, erzogen in einer Amsterdamer Waldorfschule, war eine Weile in China. Gerade schreibt er einen Roman über eine chinesische Widerstandskämpferin im 11. Jahrhundert vor Christus, die sich gegen das damals herrschende Dogma wehrt, nur die Oberklasse habe eine Seele. „Für mich besteht die große Freiheit in der Lüge.“ Soll heißen: im Geschichten-Erfinden. Europa ist kosmopolitisch, sagt er, und: „Diese ganze reiche Kultur ist alles meins!“ Wer so reich im Geiste sei, könne auch tolerant gegenüber anderen Lebensentwürfen sein.

Den schönsten, persönlichsten Essay hat Tanya Malyarchuk aus der Ukraine eingereicht. Mit der Geografie hatte sie Pech – sie ist nicht drin in Europa. Reisen ist für sie nicht leichter, sondern schwieriger geworden: Für Polen braucht sie jetzt ein Visum. Aber was ist schon Geografie. „Geografie ist Physik, aber die Menschen leben nach metaphysischen Gesetzen“, sagt sie. Und die werden von Menschen gemacht. Europa, das ist bei ihr ein Traumland aus „fremden Vorstellungsfetzen“. Ihr Großvater träumte von einem Land, in dem Waffen zu Kirchenglocken zurückgeschmolzen werden. Ihre Mutter wünschte sich ein Land, wo es genug Seife zu kaufen gibt. Und ihre Tante eine Zeitung, die ihre Artikel druckt. „Groß, bunt und glücklich“ stellt sich die 23-jährige Tanya Europa vor. Eines Tages, so hofft sie, gehört sie dazu.

Einer gehört sicher nicht dazu: der Palästinenser Atef Abu Saib, aufgewachsen in einem Flüchtlingslager in Gaza. Zum Festivalauftakt in Berlin konnte er

nicht kommen, israelische Sicherheitsmaßnahmen verhinderten seine pünktliche Ausreise. Auf dem Umweg über Ägypten wird er es aber bis zur Lesung in München schaffen. Abu Saib ist ein Sohn der Intifada – und ein radikaler Humanist. Der Scheich seiner Moschee sei es gewesen, der den Kindern von der Universalität der menschlichen Werte gepredigt habe, schreibt er. Werte, für die Europa steht, und die es so faszinierend machen für alle, die draußen bleiben.

Jaffa sei schon immer für alle Araber das Tor zum Westen gewesen. „Im palästinensischen Bewusstsein war Europa seit der Zeit meiner Großmutter Aischa präsent. Das reicht vom britischen General Allenby (Erster Weltkrieg) bis zu dem Kreis mit den blauen Sternen, der in den Straßen von Gaza die Mülltonnen

schmückt, eine Spende der Europäischen Union.“ Abu Saib hat in London studiert, schreibt Romane und Theaterstücke und lebt weiterhin in Gaza. Dort haben die Kinder einen Traum: „Sie träumen davon, ihre Flügel auszubreiten und übers Meer zu fliegen.“

Europa – die große Freiheit? So unterschiedlich diese Geschichten sind, so nahe sind sich die Gefühle ihrer Autoren. Europa, ja, das heißt vor allem Freiheit und Toleranz, unabhängig vom geografischen Standpunkt. Diese Geschichten sollten in Straßburg und Brüssel gehört werden. (Lesung am Sonntag um 20 Uhr im Club Ampere, Muffatwerk, mit den Schauspielern Berivan Kaya und Herbert Knap; Wolfgang Herles von der ZDF-Sendung „Aspekte“ moderiert.)

MARTINA SCHERF